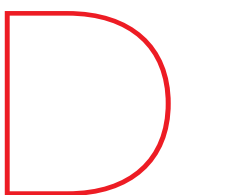




Mit der Plagge Russlands: Ein Teilnehmer einer Demonstration zur Unterstützung des Oppositionellen Alexej Nawalny im April 2021 in Moskau, im Hintergrund ist der Kreml zu sehen

Warum Russlands Zukunft uns alle angeht

Die Duma-Wahlen werden wenig ändern an den Verhältnissen im Land. Deutschland und Europa tun gut daran, im Umgang zwei Ansätze zu verfolgen: Entschlossenheit und Dialogbereitschaft. Ein Gastbeitrag von Rüdiger von Fritsch, ehemaliger Botschafter Deutschlands in Russland



Das Debakel in Afghanistan schwächt den Westen. Stärkt es die internationale Position Russlands, das die Taliban seit Langem umwirbt? Internationale Politik ist keine arithmetische Gleichung und die internationale Situation weit komplexer. Es lohnt den weiten Blick.

Juni 2021: Präsident Biden besucht Europa. Die Ergebnisse seiner Treffen werden von den Kommentatoren als recht durchwachsen beurteilt. Doch ordnet man den G-7-Gipfel und die bilateralen Gespräche am Rande, den Nato-Gipfel, die Begegnung mit der EU und am Ende das Gespräch mit Präsident Putin in Genf in einen größeren Zusammenhang ein, zeigt sich ein ganz anderes Bild: „Amerika ist zurück“, wie Joe Bidens Kernbotschaft lautet. In nur fünf Tagen gelingt der US-Diplomatie, anders als in Afghanistan, ein eindrucksvolles Stück strategischer Außenpolitik: Zusammenführen der 7 als freihändlerischer Gegenentwurf zu den autoritären Großmächten, Bekenntnis zur transatlantischen Partnerschaft, Ausräumen wichtiger Handelshemmnisse mit der EU und am Ende die klare Botschaft an den Präsidenten Russlands: „Jene sind unsere Verbündeten und wir ihre Führungsmacht. Störe unsere Kreise nicht.“ Und bei allen Treffen hat der amerikanische Präsident stets seine größte Herausforderung im Blick: China.

In Genf stellte Joe Biden mit Wladimir Putin eine „geordnete Konfrontation“ her: Er weiß um die derzeit nicht zu lösenden Probleme und benennt sie

klar. Die mögliche Dauerhaftigkeit des putinschen Herrschaftsmodells in einem immer repressiver regierten Russland, Menschenrechtsverletzungen und aggressives Agieren auf der internationalen Bühne, das sich in militärischem Handeln, Cyberangriffen und in Versuchen äußert, unsere freihändlerischen Ordnung durch Desinformation und Spaltung zu destabilisieren. Zugleich setzt er konstruktiv dort an, wo Russland in eigenem Interesse auf internationale Zusammenarbeit angewiesen ist: bei der Rüstungskontrolle, dem Klimawandel oder der Bekämpfung der Pandemie. Und der russische Präsident, am Ende ein Realpolitiker, geht den Weg mit. Keine Rede mehr von harter amerikanischer Rhetorik wie Bidens Vorwurf, Putin sei ein „Killer“.

Die Rückkehr Präsident Bidens zu alten Grundsätzen, Allianzen und Werten setzt einen Rahmen, innerhalb dessen deutsche Außenpolitik – die immer eine europäische sein muss – handeln kann. Die amerikanische Linie gegenüber Russland bestätigt dabei jenen Ansatz, den die deutsche seit Jahren beharrlich verfolgt hat und der der richtige bleibt: eine konsequente Verbindung von Entschlossenheit und Dialogbereitschaft.

Die Duma-Wahlen im September – die in Wirklichkeit eine bloße Akklamation sind – werden an den Verhältnissen in Russland einwirken nichts ändern. Ein Wandel vollzieht sich jedoch bereits: Russlands Wirtschaftsmodell und damit die Herrschaft Präsident Putins werden immer mehr zum Koloss auf tönernen Füßen. Ja, es gibt Erfolge, so im Pharmabereich, wie die rasche Entwicklung von Impfstoffen unlängst gezeigt hat, oder auch in der Digitalwirtschaft, doch zwei Drittel der russischen Exporte und ein Drittel des Staatshaushaltes sind unverändert der Ausfuhr von Öl und Gas zu verdanken. Der Mangel an demokratischer Herausforderung, überbordende Bürokratie, Korruption und kleptokratische Interessen an der Spitze verhindern erfolgreiche Reformen.

Die jüngsten klimagetriebenen Katastrophen weltweit und der eindringliche Warnruf des Weltklimarates haben gezeigt, wie endlich dieses Wirtschaftsmodell ist. In Russland selbst erfassen die Waldbrände eine Fläche von der Größe der Schweiz, mit schlimmeren Auswirkungen denn je zuvor. Zugleich wird der Einsatz erneuerbarer Energien und der Umbau unserer Volkswirtschaften zu klimaneutralen Modellen künftig mit noch größerer Entschlossenheit vorangetrieben werden.

Zur wirtschaftlichen gesellt sich eine außenpolitische Achillesferse Russlands: sein enges Zusammengehen mit China. Was vielen im Westen – und ja auch nicht ohne Grund – Sorge bereitet, erweist sich mehr und mehr als ein asymmetrisches Verhältnis. 15 Prozent der russischen Exporte gehen nach China, ein Prozent beträgt der Anteil des russischen Imports an Pekings Außenhandel. Russland exportiert fast ausschließlich Rohstoffe, China fast ausschließlich verarbeitete Produkte. Russische Rüstungsgüter waren auch im Handel mit China stets ein Exportschlager – doch Moskaus Interessen scheren Peking wenig, wenn es darum geht, Technologie zu kopieren und auszurufen zu werden.

Die von Russland dominierte Eurasische Wirtschaftsunion ist ein Gegenentwurf zu Chinas Seidenstraße, doch ihre Überlegungen und Vorschläge werden von Peking geflissentlich ignoriert. Auf dem neuen Seeweg um Russlands Norden herum – in Pekings Diktion die „arktische Seidenstraße“ – ist China zunehmend präsent. In Russlands traditionellen Einflussphären gibt mehr und mehr Peking den Ton an – „Russland ist zum unbezahlten Wachmann in der zentralasiatischen Firma geworden, in der China Geld verdient“, hat es ein russischer Experte einmal formuliert. Im Afghanistan der Taliban dürfte Chinas Einfluss bereits jetzt größer sein als jener Russlands. Die sowjetische Invasion ist dort nicht vergessen.

Russland würde diese Entwicklung und seine Sorgen nie einfließen. Das



Rüdiger Freiherr von Fritsch war von 2014 bis 2019 Botschafter Deutschlands in Russland und ist heute Partner der Politik- und Unternehmensberatung Berlin Global Advisors

muss es auch nicht. Gleichwohl kann eine kluge europäische Politik hier ansetzen. Unverändert und mit Abstand ist die EU der größte Handelspartner sowohl Chinas wie Russlands. Und Russland verbindet so unendlich viel mehr mit Europa als mit China. Wladivostok, östlich von China gelegen, ist eine vom europäischen Jugendstil geprägte Stadt, in der das gleiche Russisch wie in Moskau gesprochen wird.

Aber in China hat man durchaus nicht vergessen, dass das Russische Reich jenen Landstrich, Russlands Fernen Osten, dem damals schwachen Reich der Mitte vor 160 Jahren abzwang. Und reiche Russen haben ihre Feriendomizile natürlich nicht in chinesischen Badeorten, sondern an der Côte d’Azur, schicken ihre Kinder zur Ausbildung nicht nach Shanghai oder Peking, sondern in die USA, nach Großbritannien oder Deutschland.

Der amerikanische Präsident hat den großen Rahmen gesetzt für eine Russlandpolitik des Westens. Wir Europäer können ihn ausfüllen. Wir sollten daran festhalten, Verletzungen jener Regeln öffentlich zu benennen und gegebenenfalls zu ahnden, die wir gemeinsam vereinbart haben: die Achtung von Menschenrechten und Bürgerfreiheiten, die Freiheit der Meinungsäußerung und den friedlichen Umgang der Staaten miteinander. Der Preis neuer Aggression muss dem Krenl vorher bekannt sein. Wir müssen uns besser wappnen gegen Versuche, mit unlauteeren Methoden unsere demokratischen Ordnungen auszuhöhlen. Zugleich sollten wir bereit sein, im Dialog mit Russland nicht allein Konflikte zu lösen, sondern dort zusammenzuarbeiten, wo Russlands Interessen dies gebieten.

Dabei geht es um jene großen Themen, die der amerikanische Präsident mit dem russischen aufgegriffen hat. Und der Sieg der Taliban bringt, mit großer Dringlichkeit, ein anderes Thema wieder auf die internationale Tagesordnung: die Rückkehr radikalislamischer Bedrohung fürchtet Moskau wie wir.

Aber unsere Ambition sollte größer sein, als nur zu verhindern, dass Russland den Störenfried der internationalen Ordnung gibt. Wir sollten sicherstellen, dass dieses große europäische Land in eine gute Zukunft gehen kann. Wir können es dort unterstützen, wo es auf China nicht zählen kann: beim Aufbau einer innovativen, diversifizierten Wirtschaft, bei der Nutzung seiner großen Potenziale an erneuerbarer Energie, mit wirtschaftlichem Austausch auf Augenhöhe, als erfolgreiches Beispiel dafür, dass echte Teilhabe – der Bürger am Geschick des Landes, von Unternehmern am Umbau der Wirtschaft – die richtige Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit ist. Einem Europa, das keine anderen Ziele verfolgt als die Sicherung des Friedens und einen ökologisch verantwortlichen Fortschritt, kann es langfristig gelingen, für Russland die attraktivere Alternative zu einem immer dominanteren und expansiven China zu sein.

Deutschland hat hierbei eine besondere Rolle zu spielen. Nicht allein, weil wir in besonderem Maße – historisch und kulturell, wirtschaftlich und durch vielfache Dialogfäden – mit Russland verbunden sind, sondern weil wir in Europa eine starke Rolle spielen können, die dem Zusammenhalt und der weitest Integration zugutekommt. Nicht immer haben wir dies ausreichend im Blick. Ein entschlossenes Eintreten und Handeln für den Zusammenhalt der Europäer muss der Kern europäischer Russlandpolitik sein – wie Voraussetzung eines tragfähigen transatlantischen Verhältnisses. In zwei Jahren wird der Kampf um Weiße Haus wieder begonnen haben, und niemand mag vorauszusagen, wie er ausgeht. Wir sind gut beraten, eigenständig ein selbstbewusstes, gedehliches Verhältnis zu Russland zu gestalten – nicht als Alternative zum transatlantischen Bündnis, aber aus genuinem Interesse an unserer eigenen Sicherheit, zu der auch die Zukunftsfähigkeit eines Russland gehören sollte, das nicht auf Dauer im Griff seiner jetzigen Machthaber bleiben wird.

“ UNSERE AMBITION SOLLTE GRÖßER SEIN, ALS NUR ZU VERHINDERN, DASS RUSSLAND DEN STÖRFRIEDER INTERNATIONALER ORDNUNG GIBT